

## **Bericht: Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße**

Am letzten Tag unserer Exkursion nach Thüringen besuchten wir die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße am Erfurter Domplatz. Dieses Gebäude ist eine ehemalige Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, in dem von 1952 bis 1989 mehr als 5000 Menschen wegen der SED-Diktatur inhaftiert worden sind. Besonders Andersdenkende, die häufig auch Widerstand geleistet haben, wurden hier inhaftiert.

Eine Comic-Fassade aus Glas mit dem Motiv der Montagsdemonstrationen, auf dem mithilfe einer Fahne die Forderung „KEINE GEWALT! KEINE GEWALT!“ den Mittelpunkt darstellt, zeigte schon von außen, dass dies ein Ort des Aufbruchs und der Aufarbeitung ist. Im Gebäude angekommen, begann auch schon unsere Führung, die durch verschiedene Etagen führte und unter dem Motto „Haft – Diktatur – Revolution“ stand. Der Vorraum zur „Diktatur-Etage“, der die Rolle der SED für Diktatur und damit auch für das Leben der DDR-Bürger veranschaulichte, verdeutlichte uns allen, wie wichtig es ist, in Freiheit ohne willkürliche Verhaftungen leben zu können. Anhand eines fiktiven, aber durchaus realistischen Comics über die Entscheidung eines jungen Mannes der Nationalen Volksarmee beizutreten oder doch lieber ein geächteter „Bausoldat“ zu werden, verdeutlichte uns unser Guide, wie sehr schon junge Menschen dem Druck der SED-Diktatur ausgesetzt waren. So musste schon früh entschieden werden, ob man für sich selbst glücklich wird und damit als eine Art „Wehrdienstverweigerer“ für den Rest seines Lebens dastehen möchte oder ob man die eigenen Prinzipien zurückstellt, um dadurch nach Anerkennung und Ruhm im Sinne der SED streben zu können. Beides miteinander zu vereinen sei häufig nicht oder nur schwer möglich gewesen. Auch andere Probleme wie das große Netzwerk an Menschen, die für das Ministerium für Staatssicherheit gearbeitet hatten, wurden erläutert. Es war somit nicht leicht, anderen Menschen seine eigenen Ansichten zu teilen (dazu zählen auch Familienangehörige und Freunde), da diese für eine Belohnung Informationen weitergaben und so jeder Bürger ein potenzieller Spitzel im Auftrag der Stasi sein konnte.

Anschließend besichtigten wir die „Haft-Etage“, die nahezu noch im Originalzustand ist. Dort angekommen, begriffen wir erst einmal, dass wir überhaupt in einem ehemaligen Gefängnis waren, da zuvor nichts an ein solches erinnerte. Neu angekommene Häftlinge wurden in eine Isolationszelle gesperrt, die zudem schallgedämpft und in zwei Teile unterteilt war. So konnten die Wärter die Häftlinge hinter einer weiteren Tür einsperren, sodass keine Toilette mehr zur Verfügung stand. Die dort eingesperrten Häftlinge erfuhren auf diese Weise eine Art von Folter. In den anderen Zellen waren die Betten schon ausgebaut, jedoch gab es 6er- bzw. 4er-Zimmer ohne eine Form von Privatsphäre. Zudem mussten die Häftlinge auch Schikane beim Schlafen ertragen. So mussten sie einer bestimmten Körperposition (auf dem Rücken kerzengerade liegend) im Bett liegen und wenn ein Wärter beim Kontrollgang eine andere Position wahrnahm, wurde diese Person derbe darauf aufmerksam gemacht, sich wieder „richtig“ hinzulegen. Auch das Duschen der Häftlinge bestand aus Schikane, denn es gab nicht genug heißes Wasser für alle, sodass die letzte Hälfte kalt duschen musste. Zwischendrin standen Befragungen des Ministeriums für Staatssicherheit an der Tagesordnung, in denen Häftlinge sich über ihre vermeintlich schlimmen Taten, wie Widerstand gegen die SED-Diktatur oder Missetaten, äußern sollten. Obwohl es eine Untersuchungshaftanstalt war, wurden die Menschen jeden Tag aufs Neue, teilweise über Jahre ohne echten Prozess, schikaniert und erniedrigt, um schlussendlich von willkürlichen Gerichtsurteilen mit echten Haftstrafen belegt zu werden.

Nach diesen beeindruckenden, aber gleichzeitig mahnenden Bildern der Haft, wurde uns die „Revolution-Etage“ gezeigt, in der uns über die Montagsdemonstrationen und die Besetzung der Untersuchungshaftanstalt berichtet worden ist. Aufgrund des Wachstums der Demonstrationen der Bürger der DDR wuchs der Druck auf die SED und sie musste darauf reagieren. Obwohl es Schießbefehle auf Demonstranten gab, weigerten sich Polizisten und Soldaten auf die Menschen zu schießen. Unser Guide erzählte uns von Aussagen von Polizisten wie „Ich schieße nicht! Meine Familie läuft da mit!“, die auch die Notwendigkeit der indirekten Hilfe durch Angestellte des Regimes zum Gelingen der Revolution verdeutlicht. Deshalb können wir all diesen Menschen danken, dass wir heute in einem freien und geeinten Deutschland leben können! Da sowohl Stasi als auch SED wussten, dass ihre Taten u.a. in der „Andreasstraße“ auffallen würden, versuchten sie alle Akten zu vernichten, damit sie sich möglichst wenig vorwerfen lassen können, gegen die Menschenrechte gehandelt zu haben. Da schon für einen längeren Zeitraum ein Feuer in der „Andreasstraße“ gebrannt hatte, betraten mutige Bürger das Gefängnis und konnten so Akten sichern, die die Verbrechen der Stasi dokumentierten. Durch die Absperrung der Straße durch einen Müllwagen konnten die Akten dort auch nicht mehr entsorgt werden, sodass große Teile der Akten erhalten blieben.

Nach einem kurzen Resümee mit unserem Guide und genauerer Betrachtung des Comics der Hausfassade in einem separaten Raum, traten wir die Rückreise nach spannenden, lehrreichen und denkreich-mahnenden Tagen nach Maria Veen an.

Finn Mayer (Q2)